

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 92.

Kronstadt, den 14. November

1844.

## Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

○ Mediasch, 6. November. Gestern wurde der pensionirte Gubernial-Rath Herr Andreas Conrad von Heidendorf feierlichst zu Grabe getragen. Er hatte 89 Lebensjahre zurückgelegt, seit zwei Jahren die Sehkraft verloren, die Regsamkeit des Geistes aber bis zu dem Augenblick behalten, wo ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende machte. Durch seine Pension flossen seit 23 Jahren 2000 fl. C. M. jährlich in unsere Stadt zu, wovon auch mancher Arme theilhaftig worden ist.

Am 28. v. M. starb zu Groß-Ropisch im hiesigen Stuhl der würdige evangelische Pfarrer und Pro-General-Dechant Georg Gottlieb Luner im 69. Lebensjahre. Seine Stelle als Pfarrer wurde gestern durch ordentliche Wahl ersetzt, und dazu der bisherige Pfarrer in Buzb, Johann Evert, mit 129 Stimmen von 149 Wählern, berufen.

☞ Mühlbach, 7. November. Auf der hiesigen Straße fängt Raubgesindel an sein Wesen zu treiben. Hoffentlich werden aber die dazu berufenen Behörden nicht unterlassen, demselben noch bei Zeiten durch geeignete Maßregeln sein Handwerk zu legen, und den Reisenden die nöthige Sicherheit zu gewähren. — Vorgestern fährt ein Rehöer Walache mit einem verkäuflichen Faß Wein nach Hermannstadt. Der Wein wird verkauft, der Walache macht sich Nachmittags mit seinem leeren Wagen, auf welchen er sich hinreckt um zu schlummern, auf den Rückweg, und überläßt es seinem kleinen Sohn, die Besspannung, bestehend in ein Paar Ochsen und einem Pferde, anzutreiben. Der Sohn geht neben dem Pferde her. Nach einiger Zeit gesellten sich 3 Walachen, versehen mit Reithacken, hinzu. Dieselben sehen sich nach Allem um, bis einer plötzlich dem armen Knaben einen Hieb versetzt, und ihn zugleich mit solcher Gewalt gegen die Straßenschanze schleudert, daß er nur einen Schrei ausstoßen kann, und dann halb besinnungslos liegen bleibt. Der schlummernde Vater, hiedurch erweckt, ruft: Was gibt es, Joane! doch in demselben Augenblicke erhält auch er furchtbare Hiebe über den Kopf, so daß er kein Wort mehr über die Lippen bringt. Hierauf schneiden

ihm die Bösewichter den Gürtel mit dem für den Wein gelösten Gelde vom Leibe los, schlagen auf die Wagenbesspannung zu, daß diese im schnellen Laufe ihren Weg fortzusetzen anfängt, und es sagt der eine Räuber zu den andern: nun geh ich nach Hause, Ihr werdet ja zusehen, was Ihr weiter thun werdet. Wie Alles ruhig war, kriecht der arme Knabe aus der Schanze hervor, läuft dem Wagen nach, holt ihn nicht weit von Großpold ein, glaubt anfangs sein Vater schlafe noch, bemerkt aber nur zu bald, daß Alles voller Blut ist. Er fängt an, ihn zu rütteln, doch vergebens, er schläft bereits den ewigen Schlaf, der Kopf ist ihm ganz zerschmettert, und das Gehirn hängt theilweise an den Wagenlehnen. Heulend und wehklagend überdeckt der Junge seinen ermordeten Vater mit einem Kogen, und kommt eben so wehklagend mit dem Wagen in Großpold an, wo bald mehre Menschen sich um den schauerhaft zugerichteten Leichnam versammeln, und den Knaben über den Vorgang befragen. Bis noch hat man den Thätern nicht auf die Spur kommen können. Auch in Szász-Pian hat sich verdächtiges Gesindel, welches man zum Theil für Einwohner der Walachei hält, gezeigt, und solche Erkundigungen angestellt, aus denen man auf böse Absichten schließen zu können glaubt. — Sobald sichere Nachrichten über diese Vorfälle einlaufen, erhalten Sie das Weitere.

(Fortsetzung und Schluß des Berichts über die Eröffnung der juridischen Fakultät in Hermannstadt.)  
Montags am 4. November beginnen die Vorlesungen des ersten Jahreskurses in dem der Fakultät von der hiesigen Stadtgemeinde eingeräumten Lokale am obern Johannisbrücken und zwar in folgender Ordnung.

Für das erste Semester:

täglich, mit Ausnahme des Donnerstags und Sonntags.

Vormittag von 8 bis 9 Uhr, siebenbürgische Rechtsgeschichte und Diplomatie (Professor Zimmermann)  
von 9 bis 10 juristisch-politische Encyclopädie und juristisch-politische Literaturgeschichte (Professor Müller)  
von 11 bis 12 Encyclopädie der Kameral-Wissenschaften, Nationalökonomie, Staatswirthschaftslehre (Professor Schmidt.)

Nachmittag von 3 bis 4 ungarische Sprach-

übung (Professor Hann) Montag, Mittwoch und Freitag von 4 bis 5 österreichisches Privatrecht (Feldkriegs-Sekretär von Benigni.)

Für das zweite Semester täglich, mit Ausnahme des Donnerstags und Sonntags.

Vor mittags von 8 bis 9 siebenbürgisches Staatsrecht (Professor Zimmermann) von 9 bis 10 Naturrecht, Staatsrecht und Völkerrecht (Professor Müller) von 11 bis 12 Finanzwissenschaft, österr. und siebenb. Bergrecht (Professor Schmid).

Nachmittags von 3 bis 4 ungarischer Geschäfts-Nyl (Professor Hann) Montag, Mittwoch und Freitag von 4 bis 5 österr. Privatrecht (Feldkriegs-Sekretär von Benigni.) (Sieb. Bote.)

Die bei der Eröffnung der juristischen Fakultät gehaltenen Reden werden wir in den Blättern für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde mittheilen.

Dobokaer Markalversammlung. Am 28. v. M. versammelten sich die Stände dieses Comitats, und zwar nicht mehr als 36 an der Zahl, \*) unter denen von den Beamten ein Oberrichter und Untergespan, drei Notäre, eben so viele Unterrichter, ein Steuercommissär, Archivar und Protocollist gegenwärtig waren, unter dem Vorsitz des Hrn. Administrators, und wurde 1) eine k. Subarnialverordnung abgelesen, mittelst welcher dem Comitats aufgegeben wurde, die Rechnung über die zum Bau der Bonczidaer Brücken und Eisbrecher aus der Provincialkasse vorläufig bewilligte Summe unter Gehaltssperre der Beamten Rechnung zu legen; ebenso die gräfliche und freiherrliche Familie Bánkfi zu admoniren, ihr Mauthprivilegium in Abschrift, und wenn sie vielleicht von ihrem Mauthrecht abstehen wollte, ihre diesfällige Erklärung

\*) Wir beantragen zwar nicht, man solle die gesetzliche Markalstrafe thatsächlich ins Leben treten lassen, denn wehe der Verfassung, zu deren Ausübung und Beschützung man ihre Anhänger mit Zwangsmitteln treiben muß; doch können wir unsern Schmerz über die bezüglich unsrer Comitatsversammlungen täglich sich offener kundgebende Theilnahmslosigkeit nicht unterdrücken. Es ist kaum ein Jahrzehend, als unsre politischen Helden mit aller Kraft dafür stritten, um das die vierteljährige Abhaltung der Markalversammlungen anordnende, durch Mißbräuche aber fast aufgehobene Gesetz vor gänzlicher Auflösung zu schützen; und siehe da! wenn uns jetzt nicht Taschen- und Bauchinteressen dann und wann aus unserm Indolenz aufrütteln, erscheinen wir kaum 20 bis 30 an der Zahl selbst in den bevölkerlichsten Comitaten am ersten Tage der Markalversammlung, und wenn wir einige Decrete angehört haben, kehren wir zu unserm Herde zurück, und überlassen die ganze Menge dessen, was uns zu thun obliegt, dem Schicksal, ja selbst die Feststellung des Protokolls. Der Gott der Ungarn behüte uns, daß der Vergleich mit jenem Jüngling, der vor erreichten Mannesalter zum Greise wurde, an uns nicht zur Wahrheit werde! Anm. des Hiradó.

schriftlich höchstens binnen 6 Wochen der h. Landesstelle zu unterlegen, mit dem Beifügen, daß, falls die erwähnte Familie binnen dem festgesetzten Termin dieser Verordnung kein Genüge leisten sollte, von derselben diese 1661 fl. 49 kr. C. M. betragenden Unkosten abgenommen werden sollten. — Die Erfolgsetzung wurde dem Officiolat übertragen. 2) In andern Verordnungen wurde über das Protocoll der letzten Markalversammlung folgende Bemerkungen gemacht: a) bezüglich der Beamtenwahl wurde die Beobachtung des diesfalls erlassenen allerhöchsten k. Dekrets anbefohlen, was bei der nächsten Beamtenwahl zur Verhandlung zurückgelegt wurde; b) wurde verordnet, den in dem, dem Michael Szilágyi erteilten Adelszeugniß gebrauchten Ausdruck: »adlige Freiheit« genauer auszuliegen, worauf beschlossen wurde, das erwähnte Zeugniß sich auszubitten, da ohne dasselbe die gewünschte Aufklärung nicht gegeben werden könne. 3) Auf die Aufforderung des Koloscher Comitats wurde beschlossen, auch von Seiten dieses Comitats im Subscriptionewege eine ideale Loge im Klausenburger Theater aufzunehmen (d. h. eine Loge zu bezahlen, ohne sie zu benützen, sondern sie zu Gunsten des Theaterfondes zur beliebigen Verfügung der Gesellschaft zu überlassen) der sogleich in Umlauf gesetzte Subscriptionsbogen lieferte die Summe von 60 fl. W. M. welche somit der durch die Unterrichter noch anzustellende Sammlung der Theaterdirection überwittelt werden soll. \*) 4) Wurde der Bericht des Oberrichters C. C. abgelesen, worin sich derselbe beschwerte, daß, als er nach Sárvár befohlen habe, ihm einige wandernde Zigeuner vorzuführen, um denselben die vom Unterrichter ausgestellten Pässe abzufordern, und die Dorfgeschwornen dieselben auch hereinbegleitet hätten, diese von einer gewissen Person als ihre angeblichen Unterthanen weggenommen worden seien, weshalb er für diese sein Ansehen als Beamter herabsetzende Handlung Genugthuung verlangte, und jene Person sofort der Fiskalaction unterzogen wurde. Uebrigens verlief diese Markalversammlung in aller Stille. (E. H.)

## U n g a r i e n .

### Walachei.

†† Bukurest, 23. Oktober. Der Ferman, welchen die Pforte an Se. Durchlaucht den Fürsten, in

\*) Es ist in der That eine interessante Erscheinung, mit welcher regem Eifer unsre Schwesternationen das Klausenburger Theater unterstützen, um dasselbe zu einem nationalen Volkstheater zu erheben; sie begreifen den Einfluß desselben auf Nationalität, sittliches Leben und Bildung des Volkes. Wir können auch in dieser Beziehung von ihnen lernen, und es dürfte wohl an der Zeit sein, auch unsererseits diesen Gegenstand mit mehr Wärme aufzugreifen; der neulich in den Blättern für Geist u. c. erscheinende Aufsatz „über das deutsche Theater“ verdient genaue Berücksichtigung. Anm. des Ueb.

Folge der bei dem letzten hiesigen Landtage sich ergebenen Mißheiligkeiten, im Laufe des abgewichenen Sommers erlassen hatte, und dessen Veröffentlichung damals verschoben wurde, ist gestern auf feierliche Weise im großen fürstlichen Thronsaale dem hiezu einberufenen Landesadel u. s. w. publicirt worden. Obwohl nun Jedermann der Inhalt dieses Aktenstückes schon längst und selbst durch die Presse bekannt war, hat dessen dermalige Verlautbarung doch eine große Sensation hieorts erregt, wodurch dieser längst bekannte neue Beweis des hohen Zutrauens der Pforte, dessen Fürst Bibesco sich zu erfreuen hat, der aber natürlich Manchem nicht willkommen erscheint, einen solchen Anstrich einer wichtigen Neuigkeit erhalten hat, daß ich nicht säumen will, Ihnen dieselbe kund zu geben. Ferneres hierüber vielleicht nächstens, da ich heute durch dringende Geschäfte abgehalten werde, Ihnen Mehreres mitzutheilen.

**Braila, 28/16. Oktober.** Heute nach Mitternacht gegen 3 Uhr erwachten die Einwohner Braila's zu einer heftigen Feuersbrunst. Das Feuer muß wohl im Innern seines Opfers \*) schon geraume Zeit gewüthet haben, bis es sich durch Zerspaltung der Ziegel Luft machte, und von einem starken Sturme begünstigt, furchtbar wurde. Sonderbar war es, daß weder die Sturmglocke, noch die Trommel der gerade nebenbei gelegenen Hauptwache, noch die Rassen, also keines von diesen in der ganzen Welt gebräuchlichen Alarmmitteln angewandt wurden, um Hilfe zu schaffen, sondern ein Nachbar weckte den andern durch Klopfen an der Thür, und so wurden endlich die Hauptwache, die Garnison und der Glückner die Gefahr inne. Herr Anton Sgardelli, Sohn des hiesigen k. k. Consular- und Donaudampfschiffahrts-Agenten, war der erste mit zwanzig Arbeitern der Dampfschiffe auf der Brandstätte, und leistete bedeutende Hilfe nicht nur beim Löschen, sondern auch beim Räumen der nahegelegenen Waarenlager der österreichischen Handelsleute. Endlich erschienen auch die Spritzen der Lokalbehörden, der Distriktsadministrator und der Polizeidirector. Bei den schlechten Alarmstücken war es natürlich nicht möglich, daß die Autoritäten früher von der Gefahr informiert werden konnten. Mehre Privatpersonen bezogen sich lobenswerth thätig beim Löschen. Aber nicht menschliche Hilfe war es, die dem Feuer Einhalt that, sondern die über alles waltende göttliche Vorsehung rettete einen großen Theil Braila's vom Verderben. Der Wind wendete sich, die Flamme schlug nun nach einem bedeutend großen leeren Hofraum, und sperrte somit dem entseffelten furchtbaren Elemente den Weg; sonst wären ohne Rettung ein Theil der

Hauptstraße (Uliza Kiseleff) die Braschowanie und die andern naheliegenden, dicht mit Buden und alten hölzernen Gebäuden besäeten Gassen ein Opfer der Flammen geworden. Rettung wäre keine möglich gewesen, — es fehlte an Spritzen (Braila, die bedeutendste Handelsstadt der Walachei, und bereits ein bedeutender Platz und Hafen im Welthandel, besitzt bei circa 12,000 Einwohner, mehr denn 1000 Häusern und bei 200 Magazinsgebäuden nur 2 kleine Feuerspritzen) und andern Löschrequisiten, es fehlte an Wasser. Die zur Hilfe bei Feuergefährlichkeit verpflichteten Sakadschis (Wasserführer) wohnen weit und breit zerstreut, und als man sie weckte, suchten sie erst recht gut und mit Pelzen sich anzukleiden, um die ihnen beim Hilfeleisten gewissen Peitschenhiebe der Polizeisoldaten nicht so stark zu fühlen.

Nun fragt Jedermann, wofür werden denn die Einkünfte der städtischen Kassa verwendet? Wo sind die Feuerlöschrequisiten u. deren Kosten in ihrem Budget figuriren? Bedenken denn manche Herren nicht, daß, indem sie die ihnen anvertrauten Gelder nicht für den bestimmten Zweck verwenden, sondern — sie selbst ihr eignes rechtlich und unrechtlich erworbenes Hab und Gut der größten Gefahr aussetzen?

Werfen wir einen Blick auf unsere Nachbarin Galatz, — wie gut geordnet ist dort das Pompierscorps? Dort finden sich Wagen mit allen nöthigen Löschapparaten, Spritzen, Leitern u. s. w., Filzdecken, die angefeuchtet auf den Brand geworfen werden, um ihn zu ersticken, immer angeschirrt stehende muthige Pferde, stets gefüllte Wasserfässer auf Aradrigen Wagen, und andere zweckdienliche, von einer eingeübten, keine Gefahr scheuenden Mannschaft bedient, Mittel genug, um jeder drohenden Gefahr kräftig entgegenzutreten zu können.

Ich kann nicht unterlassen, hier noch zu bemerken, daß während des obbesagten Brandes einem hiesigen achtbaren Kaufmann und Proprietär, der mit seinen Leuten durch Rath und That kräftig zur Löschung mitwirkte, von einer hier hochgestellten Person auf die ungeziemendste Weise begegnet wurde. Ich frage nun, ist dies eine Aufmunterung zur Mitwirkung fürs allgemeine Beste? oder war es Neid gegen eine Person, die in der Abwesenheit deren, die die ersten zur Erfassung geeigneter Mittel zur Abwendung der Gefahr herbeieilen sollten, sich zur provisorischen Vorsehung ihrer Stelle veranlaßt sah?

Wir hoffen, daß Seitens der menschenfreundlichen walachischen Regierung, die in den Händen des für das Wohl seines Landes so unermüdet besorgten edeln Hospodars von Bibesco schon so viel Gutes schuf, auch Anstalten getroffen, und über deren getreue Befolgung strenge gewacht werden wird, nach denen Brailas Bewohner weniger ängstlich der nächtlichen Ruhe sich hingeben können, und nicht in beständiger

\*) Ein in der Hauptstraße gelegenes, hochhohes bedeutend großes Gebäude, Danu Bojandischiu genannt.

Furcht zu schweben brauchen, Hab und Gut, und vielleicht auch Leben durch das furchtbare Element »Feuer« zu verlieren.

### Deutschland.

Frankfurt, 22. Oktober. Der erhebende Akt der Enthüllung unseres herrlichen Göthe-Monuments von Schwanthaler ging diesen Vormittag auf die vorher bestimmte Weise glücklich vorüber. Um halb 11 Uhr fanden sich die durch besondere Karten zum Festzug Eingeladenen im Lokale der städtischen Reitbahn, dicht hinter dem Theater, ein, und um 11 Uhr schon setzte sich derselbe, unter Voraustritt des Musikchors unsers Linienmilitärs, in Bewegung. Es folgten hierauf die hiesigen Gesangvereine (Liederkranz, Orpheus, Liedertafel, Sachsenhäuser-Verein, Hermanns-Verein und Arion) mit sieben Fahnen, die Schüler der beiden obern Klassen des Gymnasiums, die Zöglinge und Künstler des Städelschen Instituts, die Mitglieder des Comités und die Fremden, welche an dem Feste Antheil nahmen; dann die Abgeordneten des Senkenbergischen med. Instituts, der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft, des physikalischen und geographischen Vereins, der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften, sowie der Lehrer sämtlicher hiesigen Schulen; die Abgeordneten des Städelschen Instituts, des Kunstvereins, des Museums, des Cäcilienvereins, des Theaters, sowie die Abgeordneten des Buchhandels und der Buchdruckerei, welche mit ihrer schönen Fahne den Schluß des Festzugs bildeten. Dieser bewegte sich, unter dem Zubrange einer außerordentlichen Menschenmenge, von dem Thea-

tergebäude an um den Paradeplatz und die Hauptwache herum, nach dem Roßmarke, und erreichte von der südlichen Seite die Stadiallee, woselbst der ganze Festzug um das mit einem weißen Mantel verhüllte Monument sich scharte. Nachdem die beiden Herren Bürgermeister, die Mitglieder des Senats, sowie Deputationen der gesetzgebenden Versammlung und der ständigen Bürgerrepräsentation eingetroffen waren, begann die Festlichkeit mit einem kurzen, von Hrn. Messer dirigirten Chor sämtlicher Gesangvereine, worauf die von Hrn. Dr. Spieß vorgetragene Festrede folgte. Mit dem Schlusse derselben fiel unter rauschendem Lusch der Musik und einem lauten Hoch der versammelten Menge die das Monument umgebende Hülle. Allgemein überraschendes und freudiges Erstaunen und Bewundern bemächtigte sich aller Derjenigen, welche das höchst vollendete Kunstwerk Schwanthalers und Stiglmairs in seiner ganzen erhabenen Schönheit vor sich sahen. Von vier Knaben wurde dasselbe sogleich an den vier Ecken des Postaments bekränzt. Sodann fand die feierliche Ueberreichung der Urkunde Statt, mittelst welcher das Denkmal der Stadt als Eigenthum übergeben ward. — Die halbe Bevölkerung unserer Stadt war heute auf den Beinen, und auch sehr viele auswärtige Gäste nahmen an der Festlichkeit Theil.

**Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 9. Novemb.**  
46, 34, 43, 63, 60.

Die nächste Ziehung ist in Hermannstadt am 20. Novemb.

### Erklärung.

Einem Kronstädter Mitarbeiter des Wochenblattes, der sich die Wage mit absteigendem Zünglein zum Symbol erkoren, hat es beliebt, in der vorigen Nummer auf den Grund eines vagen Gerüchtes bezüglich des letzten Nationalconflures auszusprechen: »es sei nun bald mit den Sachsen so weit gekommen, daß man es als eine Ironie zu nehmen habe, wenn man noch von einer freien Verfassung der sächsischen Nation in Siebenbürgen spreche.« Hierin liegt nun für sämtliche Mitglieder dieses Conflures der unverholene Vorwurf, daß sie, statt ihrer beschworenen Pflicht als sächsische Bürger, Beamte und Vertreter ihrer respectiven Kreise in Schirmung und Kräftigung der Verfassung nachzukommen, vielmehr gegen dieselbe gehandelt hätten — eine schwere Anklage, die, wäre sie gegründet, was sie doch nicht ist, gesetzliche Ahndung für jeden einzelnen Deputirten nach sich ziehen müßte. Wir fragen daher den Mann, der mit solcher Wage zu wägen sich nicht entblödet, ob er auch, als er diese Zeilen schrieb, wohl erwogen, in welcher unwürdigen Art und ohne alle Beweise er die gewählten Vertreter seines Volks angegriffen hat? In der That, wir zweifeln sehr, ob er, wenn er dies genau erwogen hätte, nicht würde Anstand genommen haben, dergleichen grundlose Verdächtigungen so obenhin auszusprechen.

In wie weit nun diese Anklage aber auch die Unterzeichneten, welche im letzten Conflur den Kronstädter Distrikt zu vertreten die Ehre hatten, betrifft: so sind dieselben hiedurch um so schmerzlicher berührt worden, je weniger sie solche Verdient zu haben glauben, vielmehr das Bewußtsein in sich tragen, nach Kräften ihren aufgehabten Verpflichtungen nachgelebt zu haben, wie der von denselben gleich nach ihrer Heimkehr über die Ergebnisse ihrer Sendung schriftlich erstattete Rechenschaftsbericht umständlich darthut. Im Gefühle redlicher Pflichterfüllung sehen sich Unterzeichneten daher bemüht, auch in Bezug auf ihre Personen und und ihren bis noch fleckenlosen Amtscharakter diese Behauptung auf das entschiedenste zurückzuweisen; dabei aber auch die Redaction aufzufordern, die ihr zugesendet werdenden Aufsätze etwas kritischer abzuwägen, bevor sie solche dem Drucke übergibt und sie mit gesperrter Schrift den Lesern vorführt. \*)

Kronstadt, am 12. November 1844.

Franz v. Schobeln,  
Senator.  
August v. Roth,  
Senator und Obernotar.

\*) Wir verwahren uns hiemit feierlichst vor jedem Vorwurfe. Durch Aufnahme des betreffenden Aufsatzes hatten wir keine andere Absicht, als falsche Gerüchte zu zerstreuen, und die lautere Wahrheit an den Tag zu bringen. — Eine Besetzung redlicher Beamten ist, wer unser Streben zu würdigen weiß, nie unsere Sache gewesen. Die Red.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.